

NO ESTAMOS
TODAS, FALTAN
LAS
ASESINADAS

Aktive Gewaltfreiheit –
ein pax christi-Projekt



pax
christi

Internationale Katholische
Friedensbewegung



Margaret Buslay (r.) mit den Theaterfrauen „Piel Adentro“



Aktions- und Schutzraum „Villa Comunitaria“ in Medellín

Gewaltfrei aktiv in Kolumbien

Impressionen vom Besuch einiger pax christi-Partner*innen

Margaret Buslay

Wie gestaltet es sich konkret, das gewaltfreie Handeln? Wie sieht es in anderen Ländern aus? Die Partner*innen, zu denen die pax christi-Kommission „Solidarität Eine Welt“ seit Jahren Kontakt hält, können dazu viele Beispiele nennen. Momentaufnahmen davon haben Margaret Buslay und Pedro Barrera von einer Reise in diesem Frühjahr mitgebracht. Ihre Eindrücke zeigen auch, wie die Regierung in Kolumbien die Corona-Pandemie nutzt, um scheinbar unbemerkt Projekte voran zu bringen, die massiv Menschen und die Umwelt belasten

Dicht gedrängt sitze ich im Februar in einem Raum in Medellín im kolumbianischen Bundesland Antioquia mit etwa dreißig politisch Aktiven, die sich zum Austausch treffen. Es wird viel berichtet und zugehört. Die sozial Engagierten aus Bauerngruppen, Cocapflanzer*innen, Frauen- und Opferkomitees teilen mit uns ihre Analysen über das, was sie in ihrem Umfeld erlebt haben. Sie erfahren Diffamierungen, werden bedroht, berichten von Vertreibung und Ermordungen. In allen Regionen gibt es verschiedene bewaffnete Akteure, überall auch Polizei und Militär. Auch letzteren kann die kritische Zivilgesellschaft nicht trauen, weil sie zu oft mit Paramilitärs und Drogenhandel verbandelt sind. An diesem Abend verständigen



Austausch zwischen politischen Aktivist*innen

die Aktivist*innen sich auf eine zentrale Forderung. Auf die Umsetzung des 2016 beschlossenen Friedensabkommens zwischen FARC-Guerilla und Regierung. Es gehört Mut dazu, wie sie diese Anliegen am nächsten Tag beim sogenannten „Tisch der Garantien“ den verantwortlichen Behördenvertreter*innen vortragen.

Engagement der kolumbianischen Frauen

In Medellín besuche ich auch etliche Basisorganisationen. Olga Alvarado ist in der pax christi-Gruppe Medellín aktiv. Sie begleitet die „Villa Comunitaria“ in einem marginalisierten Viertel, in dem Banden die Bevölkerung kontrollieren und Jugendliche rekrutieren. Mit diesem Gemeinschaftsprojekt haben sie einen Kommunikations-, Aktions- und Schutzraum aufgebaut. Maria Theresa bietet als Ärztin Gesundheitsberatung an, Lucero Musikunterricht.

Das Engagement der kolumbianischen Frauen verbindet oft soziales, kulturelles und politisches Engagement. Die Frauen des Theaterkollektivs „Piel Adentro“ beispielsweise tragen mit ihren Stücken zur Bewusstseinsbildung bei. Von Sandra Isaza, der Leiterin der „Red Feminista Antimilitarista“ erfahre ich viel



ellín



Fotos: Margaret Buslay

„Wir möchten als freie Frauen leben und nicht sterben, weil wir Frauen sind.“

„Territorialer Frieden ist mehr als Abwesenheit des bewaffneten Kampfes, Recht auf Land, sauberes Wasser, Arbeit, selbstbestimmtes Leben. Die größte Gefahr für uns ist das ökonomische Modell. Wir können nicht von Frieden reden, solange der Staat unser Land den transnationalen Konzernen überlässt. Das wird weitere Konflikte provozieren.“

Jakeline, eine kolumbianische Aktivistin

über ihre pädagogisch-kulturelle Arbeit. Diese Gruppe wagt sich an ein besonders grausames Kapitel Kolumbiens heran und hat eine Studie über Feminizide in Kolumbien veröffentlicht: „Beendet den Krieg gegen Frauen“.

Viele dieser Aktivistinnen machten am 8. März die Demonstration der Frauen groß, lautstark und sehr kreativ. Beeindruckend ist die Power der überwiegend jungen Frauen mit ihren Plakaten, Sprechchören und ihrer Musik. Ihre Botschaft lautet: Der Körper der Frau ist keine Kriegsbeute!

Kohle auch für Deutschland

In der ersten Märzwoche reise ich mit Pedro Barrera in den Norden Kolumbiens. Dort ist das Gebiet des größten Kohletagsbaus Lateinamerikas. Stark ist dort der Einfluss des multinationalen Unternehmens Cerrejon, von dem auch deutsche Energieversorger Kohle beziehen. Mit Samuel Arregoces, der unserer pax christi-Unterstützung schätzt, besuchen wir fünf indigene Wayúu- und drei Afro-Gemeinden. Sie beklagen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage durch die Mine. Verschmutzte Luft und Böden und das Austrocknen von Wasserquellen führen zu Unterernährung, Kindersterben und Atemwegserkrankungen. Vertreibungen und Umsiedlung unter harten Bedingungen bewirken letztlich den Verlust der bäuerlichen und kulturellen Lebensweise. Viele Gemeinden haben sich durch soziales Engagement gut organisiert und fordern die Anerkennung ihrer Rechte. Dabei ist die ILO-Konvention 169 für indigene Völker von großer Bedeutung. Diese sieht Konsultation mit der Bevölkerung vor, bevor Maßnahmen ergriffen werden. Die Gemeinden wehren sich mit Hilfe von NGOs auch juristisch. Über das Verfassungsgericht erwirkten sie zumindest vorläufig ein Ende

für Ausweitungen der Mine, für die Umleitung des Zuflusses „Bruno“ und für weitere Umsiedlungen. Aber ein neuer Staudamm und Fracking werden vorbereitet. Auch hier berichten die Führungsleute von Bedrohungen.

Die Corona-Pandemie kam der Regierung gelegen

Die strengen Ausgangssperren verhinderten die Fortsetzung der riesigen sozialen Mobilisierung gegen die Regierungspolitik vom Winter 2019. Illegale Abholzungen, Krieg und Vertreibung der Zivilbevölkerung gehen in den umkämpften Regionen weiter, humanitäre Krisen werden nicht beachtet. Der Präsident Kolumbiens kooperiert mit US-Präsident Trump gegen den von ihm als gefährlichen Drogenboss bezeichneten Nachbarn Maduro, während die US-Drogenbehörde Kolumbien als Hauptproduzenten und Exportland sieht. Die USA schicken weitere US-Militärberater nach Kolumbien, die eine Vorbereitung bewaffneter Aktionen gegen Venezuela befürchten lassen. Währenddessen werden im eigenen Land Abhörskandale der Militärpolizei und Vorwürfe von Whistleblowern in der Armee bekannt, die von Kokainexporten von einer Militärbasis direkt in die USA berichten.

Kolumbien scheint weiterhin geschätzter Nato-Partner und Vertreter der „westlichen Werte“ zu sein. Auf jeden Fall passt das Wirtschaftsmodell, das den Energie- und Bergbausektor sowie Agroindustrie für den Export fördert. Dass 70 Konzerne aktuell Sicherheitskräfte und auch mehrere Abteilungen der Staatsanwaltschaft finanzieren, trägt sicher nicht zum Erfolg der Menschenrechtsarbeit bei.

Margaret Buslay ist Sprecherin der pax christi-Kommission „Solidarität Eine Welt“.